

# Bildungsniveau entscheidet Tempo der technischen Revolution

Aus dem Referat des Genossen Lauter, Sekretär der Bezirksleitung und Leiter ihrer Ideologischen Kommission

## Liebe Genossinnen und Genossen!

Die 8. Tagung des Zentralkomitees hat den Entwurf des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem beraten. Die Grundsätze dazu wurden vorher veröffentlicht und in mehr als sechs Monaten von der Bevölkerung diskutiert. Nach der Beratung durch das ZK beschloß die Volkammer am 25. 2. 1965 das Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem. Das ist ein weiterer Schritt zur Verwirklichung des vom VI. Parteitag angenommenen Programms.

Dieses Gesetz entspricht der Etappe des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in Verbindung mit der Meisterung der technischen Revolution. Es ist die folgerichtige Weiterentwicklung der im Jahre 1945 durchgeführten demokratischen Schulreform und anderer Maßnahmen, die zur Weiterentwicklung unseres sozialistischen Schul- und Bildungswesens getroffen wurden. Die wissenschaftliche Führungstätigkeit des Zentralkomitees unserer Partei stellt die zur Verwirklichung des Parteiprogramms erforderlichen Aufgaben rechtzeitig und behutsam in die Zusammenhänge mit der Ausarbeitung der Perspektive unserer Deutschen Demokratischen Republik. Die Lösung der Aufgaben der technisch-wissenschaftlichen Revolution, das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft, die ständige Qualifizierung der Menschen, ihre politische, fachliche und persönliche Vervollkommnung, liebe Genossinnen und Genossen, das ist ein komplexer Prozess.

Wir bitten alle Genossen und alle Jugendorganisationen, in ihrer politisch-ideologischen Massenarbeit im Sinne der Erfüllung des Gesetzes zu wirken.

Ein Problem, das durch die Diskussion der Grundsätze aufgeworfen und noch nicht überall völlig geklärt wurde, ist die zielgerichtete Entwicklung der Wissenschaften in Verbindung mit der technischen Revolution und ihre Auswirkung auf die Schule. Auch in den Parteiversammlungen in den Schulen werden immer wieder solche Fragen aufgeworfen, die sich auf die Entwicklung der technischen Revolution und die Rolle der Menschheit in sechs bis acht Jahrzehnten beziehen. Wie soll die Schulbildung der Menschheit mit dieser Wissenslaune fertig werden?

Genosse... mit diesem Problem fertig zu werden, gerade darum wurde es notwendig, das einheitliche sozialistische Bildungssystem zu schaffen. Diese Erkenntnis allen Verantwortlichen, besonders aber den Lehrern, Erziehern, Ausbildern, zu vermitteln, ist eine der entscheidenden Aufgaben der Parteiparteiorganisationen.

Dazu gehört aber auch, daß die pädagogische Wissenschaft das Bild der Zukunft errät und - von den Zielen ausgehend - die jetzigen Aufgaben und einzelnen Etappen zur Erreichung des Zieles Zug um Zug festlegt.

Als nach der 6. Bezirksdelegiertenkonferenz unserer Partei Genossen aus verschiedenen Bereichen der Karl-Marx-Universität bekannten, sich mit dieser Problematik zu befassen, galt es zu klären, daß solche Aufgaben nicht von Pädagogen allein, sondern nur in echter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mehrerer Wissenschaftsgebiete zu bewältigen sind.

Auf Initiative der Parteiorganisation des Instituts für Pädagogik entstand eine Arbeitsgruppe, die die schon vorhandenen Erfahrungen und Ergebnisse verschiedener Bereiche, der Pädagogen, der Psychologen, der Mediziner und der Biologen sowie der diesem Gebiet arbeitenden Praktiker der Schulen und Betriebe zusammenfaßt.

Auch in der Nutzung internationaler Erfahrungen bei der Anwendung der Kybernetik und der Informationstheorie für die Pädagogik, bei der Unterrichtsprogrammierung oder Entwicklung eigener Forschungs-

arbeiten gab es in den Parteiorganisationen der Karl-Marx-Universität einen Rückstand. Jetzt ist, wie gesagt, diese Arbeit in Fluß gekommen, und ihre ersten Ergebnisse haben bereits im Gesetz bzw. in den Maßnahmeplänen ihren Niederschlag gefunden. Überall dort - und das ist eine wichtige Lehre - wo es gelang, richtige Vorstellungen über die perspektivische Entwicklung der Volksbildung zu schaffen, wird die Entwicklung beschleunigt.

Wie nicht anders zu erwarten, haben die Gegner der Deutschen Demokratischen Republik im Bereich des Bildungswesens versucht, uns zu bekämpfen und uns von dem eingeschlagenen Weg abzudrängen. War entsinnlich nicht der schmutzigen und hässlichen Bemerkungen und Verleumdungen bei der Durchführung der demokratischen Schulreform im Jahre 1945, war entsinnlich nicht der gekünstelten Ausfälle bei der Brechung des Bildungsprivilegs der ehemaligen herrschenden Ausbeuterklasse.

Oder nehmen wir die Einführung des für alle Studenten verbindlichen Studiums der Grundlagen des Marxismus-Leninismus an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen unserer Republik. Bei jedem dieser Schritte gab es kaum eine Hetzzerentrale des Westens,

land, ein großer Fortschritt, wenn die positiven Kräfte Westdeutschlands den Kampf gegen den Einfluß des Revanchismus, gegen den fauchatischen Ungeist, den Antihumanismus und Antikommunismus an den Schulen verstärken würden.

Unter solchen Gesichtspunkten könnte auch die Bildungskonzeption der westdeutschen Sozialdemokratie zu gewissen Ergebnissen führen. Das aber erfordert entscheidenden Kampf gegen die Atomrüstung in Westdeutschland, und zwar nicht nur wegen der finanziellen Mittel, wie es einige Sozialdemokraten Westdeutschlands hinstellen, die dann für die Bildung zur Verfügung stehen könnten, sondern in erster Linie wegen der friedlichen Perspektive, wegen der Beseitigung der Hauptgefahr für den Frieden, der in Europa durch den deutschen Militarismus und Imperialismus gefährdet ist, der mit seinem Ungeist das Bewußtsein und die Hirne der heranwachsenden Generation verzieht.

Genosse Lauter ging weiter auf spezielle Probleme der Berufsausbildung, der allgemeinbildenden Oberschulen und der Elternbeiträge ein, bevor er sich der Situation an den Hochschulen zuwandte:

Wir veröffentlichen in unserer nächsten Ausgabe Auszüge aus den Diskussionsbeiträgen des Rektors, Prof. Dr. Georg Müller, und des Dekans der Landwirtschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Gerhard Winkler.

die nicht von Zwang auf die jungen Menschen, von Zwang auf die Studenten, die nicht von Einschränkung der persönlichen Freiheit, die nicht von der Freiheit des goldenen Westens sprich, in der die Studenten des Westens angeblich tun und lassen könnten, was sie wollten.

Und als wir den Unterrichtstag in der Produktion und sogar die berufliche Grundausbildung einführen, bzw. in den erweiterten Oberschulen dazu übergehen, bei gleichzeitigem Abitur die berufliche Ausbildung abschließen, da wurde von Kinderarbeit in der DDR geredet.

Liebe Genossinnen und Genossen! Es lohnt nicht, auf diese Verleumdungen einzugehen, es genügt, auf den Fakt zu verweisen, daß nicht wenige westdeutsche und in großer Anzahl englische, französische, italienische Studentendelegationen zu uns in die Republik kommen - in der wir angeblich die Kinderarbeit eingeführt hätten -, um unser Bildungssystem und diese unsere neue Verbindung von Schule und sozialistischer Praxis zu studieren.

Auch zu der Behauptung, daß Arbeiter- und Bauernkinder keine echten wissenschaftlichen Bildungsfähigen seien, brauchen wir heute nichts mehr zu sagen, das hat die Geschichte selbst getan, und zwar so eindeutig, daß heute dem Gegner ob unserer Ergebnisse die Zunge gelähmt ist.

Im Gegenteil, Westdeutschland ist heute bildungsmäßig und in kultureller Hinsicht - ganz zu schweigen von der Allgemeinbildung - ein unterentwickeltes Land. Die westdeutsche Bevölkerung ist in ganz Europa in den allgemeinen interessierenden Fragen die am schlechtesten informierte Bevölkerung. Das ist nicht unsere Feststellung, sondern die Feststellung westdeutscher Wissenschaftler und Publizisten.

Was Westdeutschland im Bereich des Bildungswesens zu bieten hat, ist alles andere als attraktiv. Dort wird die Schule vom Geist des Revanchismus, vom Geist des Antikommunismus und damit vom Geist der Unwissenschaftlichkeit beherrscht.

Um eine grundlegende Änderung des Bildungswesens in Westdeutschland herbeizuführen, müßte man dort die Machtverhältnisse verändern. Aber es wäre schon, gemessen an den Bedingungen in Westdeutsch-

Liebe Genossinnen und Genossen! Die Diskussion der Grundsätze zum Entwurf des einheitlichen sozialistischen Bildungswesens führte auch an der Karl-Marx-Universität und an den übrigen Hochschulen zu einer kritischen Überprüfung der Erziehung und Ausbildung der Studenten und zu einer Verbesserung der Forschungstätigkeit, wobei den Fragen der Gemeinschaftsarbeit jetzt größere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Von den Mitarbeitern wichtiger Institutionen der Karl-Marx-Universität und der Deutschen Hochschule für Körperkultur, sowie des Pädagogischen Instituts wird der Zusammenhang von technischer Revolution und stürmischer Entwicklung der Wissenschaft besser verstanden. Das hat bereits zu konkreten Schlußfolgerungen geführt. Gleichzeitig muß aber gesagt werden, daß es in der grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem westdeutschen Militarismus nicht überall die erforderliche Konsequenz gibt. Das drückt sich in einer unzulässigen Verallgemeinerung bestimmter Experimente in Westdeutschland aus. So werden z. B. Vorstellungen der westdeutschen Sozialdemokratie über die Verbesserung des westdeutschen Bildungswesens in ihrer Bedeutung und Wirkung überschätzt, zumal sie getrennt vom dem Herrschaftssystem des staatsmonopolistischen Kapitalismus behandelt werden.

Es ist Aufgabe der Parteiorganisation, sowohl den Wissenschaftlern als auch den Studenten diese Probleme vom Klassenstandpunkt aus zu erläutern. Aber eine wichtige Erkenntnis haben wir gewonnen, und wir schätzen sie sehr positiv ein. Die Diskussion der Grundsätze des einheitlichen sozialistischen Bildungswesens hat gezeigt, daß unsere Partei bei vielen Wissenschaftlern auf großes Verständnis für vorwirtschafende Fragestellungen und auf gute Bereitschaft bei der Lösung vieler Fragen stößt.

Es ist ein guter Schritt vorwärts, daß in der Zeitung der Parteileitung der Karl-Marx-Universität, in der „Universitätszeitung“, und in der Zeitung der Parteileitung der Deutschen Hochschule für Körperkultur, im „Speer“, zahlreiche Wissenschaftler öffentlich Stellung genommen

haben und weitere Vorschläge zur Verbesserung der Ausbildung und Erziehung der Studenten unterbreiten. So konnten, gestützt auf kollektiv erarbeitete Meinungen, an denen viele Wissenschaftler mitgearbeitet hatten, sofort Verbesserungen festgelegt werden, von denen wir hier nur die Verstärkung der mathematischen Ausbildung in zahlreichen Fachrichtungen und die verstärkte Praxisbezogenheit der Lehrveranstaltungen und exaktere Durchführung der Berufspraktika anführen wollen.

Es gibt an unseren Hochschuleinrichtungen starke Bemühungen, die Ausbildung und Erziehung der Studenten zu verbessern. Dabei geht es insbesondere um die Vermittlung der neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft auf den einzelnen Spezialgebieten, die Anwendung dieser Erkenntnisse in der praktischen Tätigkeit (und das ist ein Schritt nach vorn), die Entwicklung des selbständigen Denkens und um erste Anfänge in der Befähigung zur Letztgültigkeit.

Dabei gibt es gute Fortschritte bei der Verbesserung der fachlichen Ausbildung. Noch ungenügend berücksichtigt wird die Erziehung der Studenten zu Persönlichkeiten, die in der Lage sind, nach Abschluß ihres Studiums als Leiter von sozialistischen Kollektiven zu wirken. Das zeigt sich besonders unmittelbar nach Beendigung des Fach- und Hochschulstudiums.

Eine wesentliche Ursache dafür besteht darin, daß diese jungen Menschen die Fähigkeit, sozialistische Kollektive zu leiten, besonders während der Ausbildung nicht genügend gelehrt und beigebracht bekommen. Das Wissen muß in Können umschlagen, und Können verlangt vor allem in der gegenwärtigen Etappe, ein sozialistisches Kollektiv zu leiten.

Durch schöpferische Diskussionen, durch kritische Überprüfung der eigenen Arbeit konnten zahlreiche Lehrpläne grundlegend verändert und den neuen Erfordernissen der Entwicklung der Volkswirtschaft angepaßt werden. So gibt es starke Bemühungen, die Ausbildung der Lehrstudenten weiter zu verbessern. Leider arbeiten viele Hochschulen - das betrifft besonders die Karl-Marx-Universität, die Deutsche Hochschule für Körperkultur und das Pädagogische Institut, von denen jede eine Schlüsselposition in der gesamten Volksbildung einnimmt - viel zu isoliert voneinander. Also müssen besonders diese Institutionen zueinanderfinden, was von den Parteiorganisationen die Initiative ausgehen und wir als Bezirksleitung die nötige Hilfe und Unterstützung geben sollen.

Als Bezirksleitung sind wir auch der Auffassung, daß die wissenschaftlichen Einrichtungen des Bezirkes, entsprechend ihrer Bedeutung als wissenschaftliche und kulturelle Zentren, als Zentren der sportlichen und gesundheitlichen Betreuung der Bevölkerung, mehr als bisher in die komplexe Planung der Volkswirtschaft und der Kultur im Bezirk und in der Stadt Leipzig einbezogen werden sollten. Das trifft besonders auf die Abstimmung mit dem staatlichen Gesundheitswesen, dem Bauwesen und für die Einbeziehung in die Pläne der Volkswirtschaft zu.

Es soll hier nur auf das Beispiel von Wissenschaftlern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät verwiesen werden, die auf Anregung der Fakultätsparität die Verbindung zu erweiterten Oberschulen unseres Bezirkes aufgenommen haben, um mit einer qualifizierten Studien- und Berufshilfe eine größere Zahl von Oberschülern, besonders aber Mädchen, für das Studium volkswirtschaftlich wichtiger Fachrichtungen zu gewinnen.

Eine ebenso große Bedeutung haben die wissenschaftlichen Einrichtungen auch bei der Weiterbildung der Werktätigen des Bezirkes und der Stadt, was noch stärker als bisher entwickelt werden müßte. Wir begrüßen sehr, daß der Akademische Senat

der Karl-Marx-Universität im nächsten Monat solche Fragen beraten will, und würden von uns aus vorschlagen, daß dann Vertreter der staatlichen Organe des Bezirkes und des Rates der Stadt Leipzig eingeladen werden; evtl. sollten auch Direktoren der anderen Hochschulen im Bezirk an dieser Beratung teilnehmen.

Liebe Genossinnen und Genossen! Die Vorbereitung und Durchführung der Parteivahlen haben erneut gezeigt, daß an Einrichtungen, wo die Lehrer bewußt politisch-ideologisch als Vorbild auftreten, wo die Partei ihrer führenden Rolle bei der Lösung aller gesellschaftlichen Probleme gerecht wird und besonders die Gewerkschaftsorganisation, die FDJ und die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“, ausgehend von den Beschlüssen ihrer Leitungen, zu gemeinsamen Handeln kommen, daß dort gute Fortschritte erzielt werden.

Um die Wende in der politisch-ideologischen Massenarbeit in den Parteiorganisationen, allen Schulen, Fach- und Hochschulen herbeizuführen, wird es immer deutlicher notwendig, einen langfristigen Plan auszuarbeiten. Dafür trägt die zuständige Parteileitung der Grundorganisation die volle Verantwortung. Noch viel gründlicher müssen in diesem Plan durch die Parteileitungen an den schulischen Einrichtungen das Denken der Lehrenden, der Studierenden und Schüler eingeschätzt und Pläne zur weiteren Arbeit festgelegt werden.

Um die Genossen Studenten zu aktivieren, halten wir eine gute Zusammenarbeit zwischen den Genossen Studenten, der Parteileitung und den Lehrern für gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht für notwendig. Es ist deshalb erforderlich, gerade die jungen Genossen in ihrem Studium zu unterstützen, ihnen in Mitgliederversammlungen und im Parteijahr die Möglichkeit zu geben, ihre Fragen - denn sie haben viele Fragen - zu klären und sich damit das Rüstzeug zu geben, damit sie aktiver in den Klassen- und Seminargruppen als Genossen in Erscheinung treten.

Ein wichtiges Problem der Parteiarbeit an den Schulen ist die Arbeit mit den Massenorganisationen, insbesondere mit der Freien Deutschen Jugend. Die Leitungstätigkeit der Partei muß darauf gerichtet sein, die Autorität und Selbständigkeit unseres sozialistischen Jugendverbandes zu erhöhen, damit er die von seiner zentralen Leitung gestellten Aufgaben selbständig und massenwirksamer erfüllen kann.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Parteiorganisationen an den Fach- und Hochschulen gehört auch die ständige Gewinnung von Kandidaten für die Partei.

Die Genossen der Stadt- und Kreisleitungen fordern wir auf, über die Parteigruppen in den staatlichen Organen und in den Massenorganisationen eine exakte Kontrolle der Erfüllung des Gesetzes und seiner Maßnahmepläne zu sichern.

Mit Hilfe der Presse und anderer Publikationsmittel ist eine breite Aufklärung über die Ziele und Aufgaben des Gesetzes zu entfalten. Dabei geht es jetzt in der Etappe der Verwirklichung des Gesetzes besonders um die Popularisierung der Arbeit der Besten.

Konsequenz bei der Durchführung der Aufgabenstellung wird dazu führen, daß unsere Parteiorganisationen zielstrebig an die Verwirklichung dieser Aufgaben herangehen. Maßstab der wissenschaftlichen Leistungstätigkeit der Partei, das ist die tatsächliche Leistungsanstrengung der Schüler, Lehrende und Studenten, das ist das messbare Ergebnis der Unterrichts- und Erziehungsarbeit an allen Schulen, Hoch- und Fachschulen, Betrieben und LPG. Hier wollen wir alle Aufgaben der Aus- und Weiterbildung mit einbeziehen.

# So früh wie möglich: Formung der Persönlichkeit

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Kühne, VEB Kombinat „Otto Grotewohl“

Ich möchte hier einige Erfahrungen mitteilen, die wir in Böhlen bei der Durchführung der Komplexpraktika mit der Karl-Marx-Universität gesammelt haben. Die Erfahrungen im Kombinat „Otto Grotewohl“ Böhlen sind sehr groß, vor allem, da sich im Kombinat eine Konzentration wissenschaftlicher Kräfte befindet, die vor vier Jahren durch einen Beschluß der Partei in Böhlen zur Verbesserung der wissenschaftlichen Arbeit eingesetzt wurden. Ich gehörte selbst mit zu diesen Absolventen und ich möchte deshalb an dieser Stelle einige ideologische Probleme erläutern, die ich selbst bei der Durchsicht der wissenschaftlichen Arbeit zu sehen bekam - vor diese Probleme wird jeder Absolvent in der Praxis zwangsläufig gestellt werden.

Jeder Student muß ein Kämpfer für Frieden und Sozialismus werden. Seine Waffen sind das sozialistische Bewußtsein und die fachlichen Fähigkeiten. Die systematische Entwicklung der Risikofähigkeit auch unter persönlichen Nachteilen ist eine Forderung, die man heute gar nicht stark genug betonen kann.

Ein sowjetischer Professor schrieb: „Ein Student ist kein Keld, den man füllt, sondern eine Pflanze, die man entzünden muß.“

So kann man sich vorstellen, daß die Ausbildung von Studenten letzten Endes ein riesiges wissenschaftliches Potential darstellt, dessen stärkere Nutzung unser oberstes Anliegen sein muß. Es müssen Triebkräfte untersucht werden, um die Persönlichkeit im Betrieb zu entwickeln. Da gibt es oftmals Rückschläge, z. B. in dem Moment, wenn ein wissenschaftlicher Kader etwas gemacht hat, und dann feststellt, daß die Sache schon gemacht worden ist. Auf Grund einer Fehlinformation ist so seine persönliche Arbeit zunichte gemacht worden. Sie kann weiter gemacht werden durch Vorgesetzte, die selbst nicht schöpferisch sind.

Wir haben uns oft anhören müssen: „Wir Praktiker... Wir Praktiker!“ Das sind eben betriebsferne Kollegen und Genossen, deren praktische Erfahrungen in Ehren stehen. Aber mit diesem Wort allein können wir heute keine technische Revolution durchführen.

Es zeigt sich beim Einsatz von Hochschulabsolventen, daß man, wenn eine geschlossene Gemeinschaft vorhanden ist, mit diesen Problemen durchaus fertig werden kann.

Wenn die wissenschaftliche Arbeit keinen besonderen ökonomischen Nutzeffekt erzeugt, dann ist das für die Persönlichkeitsentwicklung außerordentlich schädlich. Es gibt sehr gute Theoretiker unter den Absolventen. Wenn sie mit ihren theoretischen Kenntnissen nicht zum Zuge kommen, dann werden sie nicht zufrieden sein. Jeder, der das 7. Plenum gelesen hat, wird wissen, daß Probleme der Kybernetik der Optimierung der mathematischen Durchdringung der Ökonomie heute schon zur technischen Allgemeinbildung gehören.

Noch ein Wort zum Papierkrieg: Es gibt tatsächlich Absolventen, die sich nach keiner leitenden Funktion sehnen, weil sie nämlich den Papierhaufen sehen und zum anderen, weil eine systematische Heranbildung von staatlichen Leitern bei uns

zur Zeit noch nicht so ist, wie sie eigentlich sein müßte.

Wir hatten vor kurzem eine Aussprache mit Studenten. Jetzt läuft das dritte Komplexpraktikum der Chemiker. Ein Student sagte: „Wenn ich eben als Chemiker auf die Messe gehe, dann merke ich, daß wir in vielen Dingen mit unseren Kenntnissen nicht mehr mitkommen.“

Hier liegt eigentlich unsere ganze Problematik, so früh wie möglich - wie es vorhin der Genosse Lauter formulierte - bereits mit der Formung der Persönlichkeit unter den Studenten zu beginnen. Das Potential unseres Hinterlandes müssen auch im Bezirk Leipzig in noch stärkerem Maße die wissenschaftlichen Kräfte an der Universität und den Hochschulen stellen.

Diese Form der Gemeinschaftsarbeit halte ich für das einzige Mittel, um mit unseren Problemen der technischen Revolution fertig zu werden.

Und letztlich führt dieses Praktikum dazu, in der Frage der Kaderpolitik ein etwas helleres Licht scheinen zu lassen.

Es kann nicht früh genug erkannt werden, ob unter den Studenten ein hervorragender Organisator ist, der später einmal zu einem wissenschaftlichen Organisator werden kann, oder ob eine ausgesprochene Spezialbegabung vorhanden ist, die später in einem Spezialgebiet mündet. Das heißt, diese Festlegung der Eigenschaften und Voraussetzungen sind in einem solchen Praktikum möglich.

Deshalb hat das Staatssekretariat die Genehmigung gegeben, in unserem Kombinat ein Experiment mit Physikern durchzuführen: Nach dem 3. Studienjahr, das heißt nach einer Allgemeinbildung, möchten wir im Rahmen des Ingenieurpraktikums versuchen, daß solche Physiker, wenn sie in die Industrie kommen, nicht degradiert werden zu Bastlern, sondern zu Vorkämpfern des wissenschaftlich-technischen Vorwärts werden, zu der Kategorie der Wissenschaftler gehören, die in den nächsten Jahren unseren Lebensstandard maßgebend mitbestimmen werden.

